

Werk

Titel: Franz. coche "Sau"

Autor: Settegast, F.

Ort: Halle

Jahr: 1891

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0015|log25

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Aufser *cutium*, das ich Lat. Neutrum 152 aus dem Italienischen und Rumänischen belegt habe und das auch im Rätischen vorkommt, wüßte ich jetzt nur noch *sternium* zu nennen, tess. *stierni* Arch. glott. IX 199, unter Einfluß von *stratum* zu **stranium* umgeprägt: rum. *straië*. Als drittes Beispiel gehört wohl ital. *seccia* Stoppelfeld hierher. Von *fenisicium* oder besser von dem schon im Lateinischen vorwiegend gebrauchten Plural *fenisicia* Heuhaufen wird *sicia* abstrahiert und zwar nun nicht nur von dürrerem Gras, von abgemähten Wiesen gesagt, sondern überhaupt von abgemähten Feldern. Das plurale tantum ist dann wie in so vielen anderen Fällen zum Singular geworden.

Franz. *voison*.

Diez führt Wb. IIc afrz. *voison* Stinktief auf deutsches Wiesel zurück und der Umstand, daß das Wort hauptsächlich den ostfranzösischen Mundarten eignet, könnte für seine Annahme ins Gewicht fallen. Allein die Umänderung des Suffixes ist bedenklich und stünde ganz vereinzelt. Wir kommen hier mit dem lateinischen Stoffe durch. *Visio* wird bei Philoxenus mit $\beta\delta\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ glossiert C. Gl. Lat. II 209,51 und diese selbe *visio* wird das franz. *voison* sein.

W. MEYER-LÜBKE.

3. Franz. *coche* „Sau“.

Die von Diez (Wb. IIc) gegebene Erklärung dieses Wortes, nämlich Identifizierung mit franz. *coche* „Einschnitt“¹ ist durchaus ungenügend. Denn einmal ist die dabei anzunehmende Bedeutungsentwicklung, von „Einschnitt“ (wohl zu beachten: stets nur „Einschnitt in Holz“, d. h. „Kerbe“) zu „verschnittenes Tier“² höchst

¹ Was *coche* „Einschnitt“ anlangt, so vermutet Thurneysen (Keltoromanisches S. 54), daß dies Wort identisch sei mit franz. *coche* Boot (dies nach Diez s. v. *Cocca* = lat. *concha* „Muschelschale“, nach Thurneysen a. a. O. mit Einmischung des lat. *caucus* „Trinkschale“, woraus das Fehlen des *n* in dem romanischen Worte sich erklären würde). Aber diese Gleichstellung ist mit Rücksicht auf die Unvereinbarkeit der Bedeutungen abzulehnen, und die Herkunft von *coche* „Einschnitt“ bleibt sonach unbekannt.

² Für das von Diez zur Vergleichung herangezogene piemont. *crin* „Schwein“ bzw. *crina* „Sau“, das derselbe aus lat. *crena* „Einschnitt“ erklären möchte, nimmt W. Meyer (Kuhns Ztschr. XXVIII 169) keltischen Ursprung an; das Wort findet sich auch im Lettischen. — Was das span. *carnero* anbetrifft, das Diez (a. a. O. und IIb) aus eben jenem lat. *crena* erklärt, so ist besser an der alten, schon von Covarruvias gegebenen Erklärung festzuhalten, wonach das Wort eine Ableitung von *carne* „Fleisch“ ist; *carnero* also gewissermaßen „Fleischtier“, als vornehmstes fleischlieferndes Tier des Spaniers (vgl. span. *cibera* „Getreide“ = *cibaria*, als die hauptsächlichste Nahrung des Menschen). Übrigens hat schon Brinkmann (Die Metaphern, S. 479) darauf aufmerksam gemacht, daß es falsch ist, wenn Diez (a. a. O. IIb) *carnero* nur mit „Hammel“ wiedergibt. Das Wort bedeutet ebensowohl Widder als Hammel, und auch „Schaf“ im Allgemeinen.

unwahrscheinlich; dann ist die von Diez seiner Erklärung zu Grunde gelegte Annahme, das Wort habe ursprünglich das verschnittene Schwein bedeutet, völlig unerwiesen. Mit Recht hat daher Littré die Diezische Erklärung verworfen; aber die Erklärung, die er selbst aufstellt bzw. beibehält, ist ebenso unhaltbar wie jene: er leitet nach dem Vorgange von anderen das Wort von kymr. *hoch* (woher engl. *hog*), eine Herleitung, die schon Diez als völlig ungerechtfertigt erklärt hatte, und die auch Thurneysen als lautlich unmöglich bezeichnet (a. a. O. S. 95), da aus brittischem anlaut. *h* nicht frz. *c* entstehen könne. Zuletzt hat sich in der Ztschr. (XIII 413) Behrens mit unserem Worte beschäftigt. Er vergleicht es mit dem im ostfriesischen Dialekt vorkommenden „Kuf“, das als Lockruf für das Schwein, zuweilen auch als Gattungsname dieses Tieres vorkommt. Danach wären das deutsche und ebenso das französische Wort „tonmalende Lockrufe, die später als Benennung auf das Schwein selbst übergangen“. Diese Vermutung scheint mir unannehmbar. Tonmalend für das „Grunzen“ ist wohl dies soeben genannte deutsche Wort, aber nicht das frz. *coche*, am wenigsten (wegen des *f*) das deutsche „Kuf“, das vielleicht nichts anderes ist als das Substantiv „Kofen“, die ursprünglich niederdeutsche Form für das hochdeutsche „Koben“ d. h. Schweinestall.

Ich glaube, daß das frz. *coche* aus dem Deutschen stammt; und zwar sind mir hier zwei Wörter aufgestoßen, die als Etymon in Betracht kommen. Zunächst verdient unsere Aufmerksamkeit „Kunz“ oder „Kunze“, eine abkürzende Deminutiv- oder Koseform für den Mannsnamen „Konrad“, die aber „über die Geltung eines bloßen Namens weit hinausgewachsen ist, wie Hans u. a.“ (Grimmsches Wörterbuch, Bd. V, s. v.). Eine Folge des häufigen Vorkommens des Namens „Kunze“, namentlich in den niederen Ständen, war es, daß derselbe, fast mit der Geltung eines Gattungsnamens, mit Vorliebe dazu gebraucht wurde, um Männer solcher Stände, Knechte oder Bauern zu bezeichnen. Dabei hat das Wort häufig einen geringschätzigen Sinn und wird als Schimpfname gebraucht, namentlich auch in dem Sinne, daß damit solche bezeichnet werden, die, alles edlen Sinnes und Anstandes baar, in rohen Genüssen und Völlerei ihre Freude suchen. So in einer a. a. O. angeführten Stelle aus Rosenblüt's „Kalender zu Nürnberg“, wo es heißt:

Die liebe heilig weihennacht,
Die pringt uns grosze weck;
So ledt dann Hainz den *Consen* heim,
Und füllen ir wampenseck.

Erwähnenswert ist auch, daß „Kunze“ in diesem Sinn gern mit einem weiblichen Eigennamen zusammengestellt wird, der eine ganz ähnliche Bedeutungsentwicklung zeigt: mit „Metze“ das ursprünglich Koseform für „Mechthild, Mathilde“ ist, dann aber eine gemeine unanständige Frauensperson bezeichnet. So (aus dem Jahre 1593):

Die andern tünd *schamlich* swätzen,
Mit *Cünzen* und mit Mätzen.

So bezeichnet also „Kunz“ den ungesitteten rohen Bauer, der, grober Sinnenlust ergeben, sich zum Tier, zum Schwein erniedrigt, wie Bertran de Born in einem bekannten Liede sagt, welches die Verachtung der höfischen Kreise gegenüber dem Bauer zu starkem Ausdruck bringt:

Vilas a costum de troja,
Que de gent vivre s'enoja

(Mout mi plai quan vei).

Von hier war nur noch ein kleiner Schritt bis zu derjenigen Bedeutung des Wortes „Kunze“, auf die es hier ankommt und die im mitteldeutschen Sprachgebiet verbreitet ist: das Wort wurde als Lockruf für das Schwein verwendet, wie schon Fischart bezeugt, „daß man in Sachsen den Schweinen also locket“; und endlich wurde es auch geradezu als Gattungsname für dies Tier gebraucht. Und zwar bedeutet es sowohl „Schwein“ im allgemeinen, als auch „Eber“ (im besonderen „verschnittener Eber“) und wird in diesem Sinne auch auf Menschen angewandt. Es findet sich in den Formen *Kunz*, *Kunze*, *Künze*, auch „mit verbreitertem Auslaut“ *Kuntsch* (so noch jetzt bei Leipzig) und *Küntsch*. Man sehe hierüber das Grimmsche Wörterb. (a. a. O. unter 5, b).¹

Der Herleitung unseres Wortes von „Kunz“ oder „Kuntsch“ stehen einige Bedenken entgegen, die hier nicht verschwiegen werden dürfen. Einmal der Wechsel des Geschlechts: frz. *coche* bezeichnet stets das Mutterschwein, die Sau, ist also stets Femininum; „Kunz“ aber bezeichnet entweder das Schwein überhaupt oder das männliche Schwein und ist in allen Bedeutungen des Wortes stets Masculinum. Dann die Qualität des betonten Vokals: bei der Herleitung des franz. Wortes von „Kunz“ stand im Altfranzösischen geschlossenes *o*, im Neufanzösischen *ou* zu erwarten, vgl. Mackel, Die germanischen Elemente in der franz. und prov. Spr. (Franzö. Studien Bd. VI) S. 20—22.² Dagegen weist der Renart V. 30081 stehende Reim *coche* : *reproche* (*Or est en ce fossé cheü*

¹ Nach den von Herrn Prof. Dr. Leskien mir gütigst gemachten Mitteilungen kommt freilich bei dieser Bedeutung des Wortes „Kunz“ auch Herkunft aus dem Slavischen in Frage, nämlich von dem wendischen *kundroz* d. h. „Eber“ „verschnittener Eber“ und auch „unzüchtiger Mensch“; daneben auch die Form *kunč*, welche letztere aber wohl eher aus dem Deutschen stammt (S. Pfuhl, Lausitzisch-wendisches Wörterbuch, Budissin 1866, und Miklosich, Etymologisches Wörterb. der slavischen Sprachen, Wien 1886, s. v. *kürnū*). Ich meine aber, daß der Wechsel von kurzem und langem *u*, den das Wort „Kunz, Kuntsch“ d. h. Schwein aufweist, bestimmt auf die Deutschheit desselben hinweist, denn in dem Eigennamen finden wir denselben Wechsel: ursprünglich *uo* (*ū*), dann *ú*, endlich *ü*: *Kuonze* (*Künze*), *Künze*, *Künze*.

² Neben „Kunz“ kommt allerdings auch „Konz“ vor, aber nicht mit der Bedeutung „Schwein“.

*Tot mort aussi coume une coche;
Blasme i auriez et reproche,
Se l'en metoit plus seur li mein)*

auf altfranz. offenes *o*, das sich im Neuf Franz. erhalten hat. Dagegen würde das Fehlen des *n* in dem franz. Wort keine unüberwindliche Schwierigkeit bilden. Denn einmal hat Mackel (a. a. O. S. 189) für den Abfall eines deutschen *n* vor Konsonant im Französischen wenigstens ein Beispiel angeführt: altfranz. *Nateut* = dtsh. *Nanphild*; dann ist das Vorkommen von Formen ohne *n* im Deutschen selbst höchst wahrscheinlich; das (nach einer Mitteilung des Herrn Dr. Kant) im leipziger Dialekt vorkommende „Kusch“ (Lockruf für Schweine; auch Deminutiv: das Küschchen, d. h. das Schweinchen) und ebenso das im aachener Dialekt vorkommende „Küsch“ d. h. Schwein („von dem Ruflaute: küsch, küsch! womit man die Schweine lockt“ s. Müller und Weitz, Die aachener Mundart, s. v.) sind doch gewiß als identisch mit jenem „Kunz, Kuntsch“ zu betrachten.

Wegen der oben angegebenen Bedenken gegen die von mir vorgebrachte Etymologie habe ich es für angezeigt gehalten, mich noch etwas weiter umzusehen, und ich glaube nun ein allen Anforderungen genügendes Etymon gefunden zu haben. Es ist das schon im Mhd. seit dem 14. Jahrh. bezeugte *Kotze* d. h. Hure; dasselbe wurde als Schimpfwort gebraucht und findet sich daher auch in Nominalzusammensetzungen in verächtlichem Sinne, nicht nur in Beziehung auf Personen, wie *Kotzenherre* d. h. schlechter Herr, sondern auch in Beziehung auf Sachen, wie *Kotzendanc* d. h. schlechter D. (s. das Mhd. Wörterb. von Müller und Zarncke, sowie das Grimmsche Wörterb., s. v.). Es findet sich auch, mit Vergrößerung des *z*-Lautes, in der jüngeren Form *Kotsche* oder *Kotsche*, auch als Adjektiv: „*kotsch*“, mit der Bedeutung unrein oder besudelt, in sittlicher Beziehung, z. B. „*ein kotscher leib*“, d. h. Leib eines Unzüchtigen. Von dem Begriff des sittlichen Schmutzes wandte sich die Bedeutung auch zu dem des physischen; diesen Bedeutungswandel finden wir bei *kötsche* (ohne Zweifel nur eine Nebenform von *kotsche*, mit Umlaut des *o*), das eine schmutzige und unsaubere Frauensperson oder eine „säuische Wirtschafterin“ bezeichnet (Grimm, s. v. *kötsche*). Aus der Form mit *o* entstand nun meiner Ansicht nach das franz. *coche*, indem man auf das schmutzigste Tier die Bezeichnung übertrug, die für (im moralischen oder eigentlichen Sinne) schmutzige Personen bestimmt ist. Der hierbei anzunehmende Bedeutungswandel ist also ganz analog dem bei dtsh. „Kunz, Kuntsch“ (s. oben) tatsächlich vorkommenden: in beiden Fällen wird das Schwein mit einem Namen belegt, der eigentlich unzüchtigen oder unflätigen Männern bzw. Weibern zukommt. Der umgekehrte Bedeutungswandel („Schwein“ > „unflätige Person“) ist freilich häufiger. — Die formelle Herleitung des franz. Wortes aus „Kotze“ macht keine Schwierigkeiten: dtsh. *ts* (*tz*)